

Christian Thomasius,

W 165
54 nach
seinen Schicksalen und Schriften

dargestellt,

von

H. L u d e n. K

Mit einer Vorrede

von

J o h a n n v o n M ü l l e r,

Königlich Preussischem geheimen Kriegsrath
und Historiographen.

Berlin 1805.

Bei Johann Friedrich Unger.

Dem Königlich Preussischen
ersten geheimen Cabinetsrath,

Herrn Beyme,

Aller guten Wissenschaft Kenner und Be-
förderer,

ehrfurchtvoll zugeeignet

v o m

V e r f a s s e r.

V o r r e d e.

Wenn neben der Heldenbahn der Eroberer und neben dem öffentlichen Leben der Häupter und obersten Diener des Staats, der Gang der Denkungsart und Wirksamkeit eines Gelehrten seine Annales verdient, so gebührt eigentlich solchen die Ehre, die, an Geist und Art ausgezeichnet, mit nicht geringerer Weisheit als Wissenschaft, auf die Bildung der Menschheit ihrer und folgender Zeitalter einflußreiche Kraft geäußert. Obschon Verwaltung und Waffen, wodurch das gemeine Wesen

unmittelbar besteht, natürlich die Aufmerksamkeit am allgemeinsten fesseln, so unleugbar ist für unser Vaterland Europa nicht weniger wichtig, die Fortschritte oder den Rückgang eines jeden Volks in seiner Cultur zu beobachten. Denn auffallender als zu unserer Zeit ist kaum je bewiesen worden, daß nicht physische Überlegenheit, noch angelernter Mechanismus, daß Geist und Character die Oberhand giebt. So irrig der Wahn wäre, bey dem rastlosen Streben der vorzüglichsten Völker, ungestraft zurückbleiben zu können, so eitel wäre die Anmaßung eines Gewalthabers, den Ideenschatz, das Erbtheil der Jahrhunderte, nach Willkühr spärlich unter die Menschen kommen zu lassen. Zwoy Dinge, die jedem empfänglichen Menschen sein Anrecht sichern, haben in der europäischen Republik einen unbestechlichen, muthigern, unvertilgbaren Demos, *) als jener attische gewesen, hervorgebracht: Seit Gutenberg die Druckerey gelehrt, seit Religion und Philosophie durch Luther und Thomassinus in der Muttersprache vorge-

*) Volksgemeinde.

fragen wurden, hat die Verbreitung und Berewigung der Kenntnisse ein Publicum gebildet, welches hin und wieder auf einige, auch längere, Zeit, gänzlich aber erst alsdann verstummen kann, wenn wahre Sittenverderbniß (Trägheit und Selbstsucht) ein unüberstehliches Weltreich aufkommen lassen sollte. Alsdann erst könnte der Decident, wie China, seinen Tshi-Hoang-ti bekommen; welcher siegreiche prachtliebende Kaiser durch Vernichtung der Bücher den Ruhm seiner Thaten verdunkelt, und zu dem (nach kaum fünf Jahren erfolgten) Sturz der Herrschaft seines Hauses hiedurch hauptsächlich beigetragen hat.

Unter den Männern, welchen wir eine große und fruchtbare Verbreitung gemeinnütziger Ansichten und Überzeugungen zu danken haben, ist Christian Thomassius der vorzüglichsten einer.

Die Früchte der Unternehmung Luthers, welcher den biedern teutschen Sinn an fremdem Trug zuerst gerochen, waren seit mehr als hundert Jahren durch Wortstreitigkeiten und den Zwang scholastischer Formen beynahe ungenießbar geworden.

Die Weisheit, welche für alle ist, wird selten lang in der Einfachheit, womit sie aus der Quelle floß, vorgetragen. Bald wird ihr Zugang wie mit einem dornichten Gestrüpp unerhörter Kunstausdrücke umgänzt; oder man hüllt sie mumienartig in festansliegende Bande, deren Hieroglyphe für die ausschließende Kunst selbst nur auf einige Zeit klaren Sinn hat. Solcher Massen war dazumal auch die Religion (in ihrem Wesen die Tochter des Gefühls und der Anschauung, in ihrer Form eine aus der höchsten Vorwelt viele erhebende, viele lehrrreiche Epochen herunter geführte Überlieferung) ein trockenes, stichlichtes System von Dogmen und Controversen geworden, und die Philosophie, gebannt in die Schranken der Lehrform eines mißverstandenen großen Geistes, fremde der Natur, ihrer Quelle, fremde der Welt, welche sie bilden sollte, ertönte von Kathedern und Bänken mit unnütz-verhallendem Geschrey.

Solchen Mißbräuchen, wodurch viele große und geistreiche Völker nicht nur im Joch der Vorurtheile, sondern in durch-

gängiger Unbehüllichkeit zurückgehalten werden, begegnete Thomafius mit ruhigem Schritt auf die rechte Art. Wie Caors nichts mehr fürchtete, als aus der grauen Höhle hervorgezogen zu werden, so ist dem Reich der Finsterniß und aller Tyranny nichts verderblicher, als Enthüllung vor den Augen der Menge. Denn es ist, es ist, in unserer Natur ein Wahrheitsinn, welcher, einmal aufgeregt und angesprochen, so lang er den Muth behält, gerade zu sehen, schwer zu täuschen ist. Ihm die Oberhand, ihm Thatkraft geben, das heißt eine Nation wahrhaft aufklären.

Hierzu wirkte Thomafius, theils durch die deutsche Sprache seines Vortrages, theils durch sein unaufhörliches Bestreben, alles klar, alles gemeinnützig zu machen, und zu dem Ende in dem ursprünglichen Wesen seiner Tendenz darzustellen.

Schwer bleibt jedem auf einer neuen Bahn rasch vorausschreitenden Mann, jeden Schritt zu messen; daß keiner seitwärts trete. So mag der Eifer für die Volkssprache, und, in einer Periode seines Lebens für eine besondere Art von Religion

sität, Thomafen für altclassische Literatur unempfindlicher gemacht haben. Ganz der Mann seiner Zeit, mußte er diese Früchte einer verblüheten, schönern Welt nicht nach ihrem Werthe zu schätzen, empfahl sie aber, ohne es zu denken, durch seine Lobreden auf Lebensweisheit. (Wo ist so viele, wie bey den Alten!).

Wenn nach ihm über selbstgedachte Begriffe und Vorstellungen die Ergründung und Beachtung von Thatsachen hin und wieder versäumt worden sehn sollte, so fehlt viel, daß darum Er, ein Mann von den vielseitigsten Kenntnissen, einer Verachtung der eigentlichen Gelehrsamkeit beschuldigt werden dürfte. Das Schwerfällige, das Ungenießbare, nahm er ihr. Daß Leichtsin, Trägheit und Eitelkeit Wortgepränge dem reellen Gehalt oft vorziehen würden, konnte er so wenig als andere Ausschweifungen hindern: doch zeigte er den besten Prüfstein: auf allem, was dem Menschen, was dem Staat un nütz ist, hielt er nie.

Dieser Charakter einer, nach damaliger Art zu reden, durchaus pragmatischen

Denkungsart, seine helle freye Ansicht und seine lebensvolle Ergreifung der Gegenstände wurde, nach seinem Vorgang, wie das Erbtheil der unter seiner vorzüglichen Beywirkung entstandenen Universität Halle,

Wenn der vortreffliche Geist **Beit Ludwig** von **Seckendorf**, der, der ersten einer, das kunstvolle Räderwerk einer Staatsverwaltung mit anwendbaren Lehren vor die Augen der Menge gebracht; wenn **Philipp Jacob Speners** redlicher Sinn, der das Christenthum von Kathedern und Kanzeln in die Häuser und Herzen des Volks bringen wollte; wenn, in den ersten Zeiten einer Monarchie von charakterisirender Duldung, in jenem ersten regen Streben nach jeder Ehre, jedem Fortschritt, solche Edle, und ein Mann von **Thomasens** Lebendigkeit und Umfang bey Organisirung einer gelehrten Anstalt zusammen wirken, so muß der Eindruck bleibend werden.

Der dem Neid und Verfolgungsgeist kaum entwichene Flüchtling fing an, jedem Zweig der Wissenschaften, den er öffentlich untersuchte, eine neue Gestalt so zu geben,

daß er, was man sonst nur aus Büchern lernte, jedem in sich selbst und in der Welt Lauf besser zeigte. Die seinem Lehrstuhl gleichsam angebildete Universität zeichnete sich durch gleiche Hinsicht auf das Gemeinnützigte aus. Das freye Wirken des Geistes war ohne Nachtheil für Ordnung und Sitten, weil auch Thomafius die muntere Laune und sein Feuer strenger Sittlichkeit unterwarf, und durch warme Religionsverehrung den Jünglingen zu zeigen suchte, welche Ehrfurcht der Grund aller gesellschaftlichen Verfassung und innern Glückseligkeit verdient.

Wie wenn der elektrische Funke einen sehr empfänglichen Stoff trifft, so, als der Masse teutschen Wissens und dem ungebrauchten Schatz der unerschöpflichen Muttersprache einsmals wieder Geist und Kraft gegeben ward; in zwanzig, dreyßig Jahren wurde durch Thomafius und zu Halle mehr Altes neu beseelt und benutzbar, als vorher kaum in fünfmal so langer Zeit.

Die Religionswissenschaft, in deren meist polemischem Vortrag die Dialektik sonst die Oberhand hatte, damals aber ei-

ne trübsinnige, harte Methodikerey sich einzuschleichen drohete, wurde was sie sollte, einerseits durch bessere Forschung der Urkunde, anderseits durch wohlthätige Anstalten. Das ist die Hauptsache, recht wissen, was Gott will, und es thun.

Man weiß, wie viele Opfer Thomasius als Rechtsgelehrter dem Aberglauben entriß, wie er nach der schönen Einfalt seiner Freyheit manches in dem Naturrecht erheiterte; dabey freute er sich seiner jüngern Collegien, deren einer das Chaos der Rechte mit der elegantesten Bestimmtheit ordnete, ein anderer zeigte daß ein gutes Kirchenrecht auch ohne Pabst seyn kann.

Die Verbindung der Rechte mit der Geschichte, die ihre Ursachen erklärt, die Verbindung der letztern mit der Politik, die bis auf diesen Tag nie ungestraft ihr Licht verschmähete, fühlte er, und widersezte sich nicht wie andere dem aufblühenden Glück Johann Peter Ludewigs, welchem der erste Ruhm ihrer Anwendung zukömmt. Nur diese Kunst (Montesquieu's unsterblicher Vorbeer, weil niemand sie einnehmender entwir

Welt) giebt noch einiger Hoffnung Raum, daß die viertausenjährige Chronik der Thorheiten unseres Geschlechts nicht ganz vergebens geschrieben seyn dürfte; zum Beispiel, wenn sie die Verkehrtheit von dieser, die verderbliche Scheinbarkeit jener Maaßregel, wenn sie die Geheimnisse unbenuhter Kraft und die schwachen Seiten der Präpotenz, wenn sie die mannigfaltige List offenbart, durch die manchmal unersättlicher Ehrgeiz Völker um ihre Selbstständigkeit getäuscht hat.

Wenn man den Eindruck der Empfehlungen Thomases bey Hofe, wenn man den Eindruck seines Beispiels auf die jüngeren Lehrer und auf die academische Jugend bedenkt, so ist nicht zu leugnen, daß an allem Ruhm der in anderen Facultäten vollbrachten guten und großen Dinge einiger Antheil auch ihm gebührt.

Wir danken, was wir sind, jenem genialischen Hauch, welcher in den Erdkloß, unsern ersten Vater, fuhr. So ist über alle Rechnung, was ein academischer Lehrer von solcher Anziehungs- und Bildungskraft auf sein und folgende Zeitalter Gutes vermocht. In der That: Viele, die mit großer Pracht

und Macht ihr Zeitalter auf das glorreichste unglücklich gemacht, oder mit unsäglichem List und Kühnheit mystificirt haben, werden die Achtung und Liebe wie so ein Mann bey der Nachwelt nicht finden.

Christian Thomases gegenwärtiger Biographie, ein junger Mann, durch Rechtschaffenheit und das trefflichste Aufstreben vielen edlen Menschen lieb, vor kaum neun Jahren mit aller Wissenschaft und Gelehrtheit unbekannt, gebildet in Göttingen, freylich durch die Weisheit und Kunst, noch mehr aber durch die liberale väterliche Theilnehmung der ehrwürdigsten Lehrer, hat also wol nicht übel gethan, aus den Werken dieses Mannes die Geschichte ihrer Entstehung und seiner Schicksale zusammen zu stellen.

Die Erzählung, wie vielfältig Thomastius in dem endlosen Dunkel der Mystik herumgeirrt, die Erwähnung, wie hoch über Virgil er den Lohenstein und Hofmannswaldau gesetzt, zeigt die Unpartheiligkeit des Verfassers. Im übrigen lebt Thomastius mit großem und verdientem Namen, so un-gelesen aber, wie seine Dichter, in der Geschichte; die Alten werden bleiben, so lang

als die Natur, deren vollkommenste Aus-
bildung bey ihnen ist.

Der Vortredner müßte den Verfasser
schlecht kennen, wenn er nicht weit voll-
kommnere Arbeiten, als diese erste von
ihm erwarten und versprechen zu kön-
nen glaubte. Hierzu ist aber die Ermunter-
ung eines billigen Publicums dem auf-
strebenden Talent jederzeit nöthig. Zu-
den verdient sie; sein Werk ist Beweis
davon.

Berlin, d. 4. April 1805.

Johann von Müller.

Christian Thomafius

Leben und Schriften.
